

ARENA

Aktuelle Sendung

Archiv

Kontakt



Archiv

Sendung vom 28.05.2004

Zurück



Wer blockiert die Schweiz: Volk oder Politik?

LOW

Die Schweiz steckt im Reformstau. Bei der AHV, bei den Steuern und bei den Krankenkassen scheitern Neuerungsvorschläge entweder vor dem Volk oder im Parlament. Wer ist Schuld, dass es in der Schweiz nicht mehr vorwärtsgeht, was müsste nun dringend angegangen werden und wer kann mehrheitsfähige Lösungen präsentieren?

in der Arena debattieren:

- Doris Leuthard, Interimspräsidentin CVP
- Regula Stämpfli, Politikwissenschaftlerin
- Reiner Eichenberger, Ökonom
- Ernst Leuenberger, Ständerat SP/SO
- Christoph Mörgeli, Nationalrat SVP/ZH
- Rolf Schweizer, Parteipräsident FDP

Zentrale Aussagen der Sendung

(Freie Verwendung der Zitate unter Quellenangabe der Sendung Arena vom 28.05.2004 gestattet.)

Zur Frage, ob die Schweiz unter einem Reformstau leide und wer dafür verantwortlich gemacht werden könne

Doris Leuthard: „Schuldzuweisungen sind eigentlich in der Regel falsch am Platz. Wir sind alle in der Verantwortung und haben alle unsere Verantwortung nicht immer wahrgenommen. Ich bin (...) nicht der Meinung, es ist kein Reformstau. Wir haben zehn

SF DRS von A-Z

Suche

»

nur in arena

in ganz www.sfdrs.ch

Jahre kein Wachstum mehr in diesem Land. Wir haben die Hausaufgaben in der Wirtschaftspolitik und in der Finanzpolitik nicht gelöst. Wir haben ein Demographieproblem. (...) Und wir können nicht gemeinsam Lösungen meistern, die dann wirklich auch vor dem Volk Bestand haben. Ich bin der absoluten Überzeugung, die Schweiz hat ein anderes Tempo, (...) der Zug geht an uns vorbei, wir haben eine andere Gangart. Das macht mir Sorgen.“

Regula Stämpfli auf die Frage, ob das Volk für den Reformstau verantwortlich zu machen sei: „Es gibt keine Schuldzuweisungen, es gibt Strukturmechanismen. Ich würde das etwas weiter sehen. (...) Es gibt drei Punkte, die schwierig sind: Erstens eine politische Polarisierung in den Kerndossiers. (...) Dann gibt es die Mechanismen der Referendumsdemokratie, was nicht immer einfach ist. (...). Und das Dritte (...) hat etwas zu tun mit den Mechanismen der Mediendemokratie. Medien tendieren dazu, die gleichen Kriterien, die sie für eine gute Geschichte anwenden, auch auf die Politik anzuwenden.“

Reiner Eichenberger: „Natürlich haben wir einen Reformstau, aber wir müssen das vergleichend sehen. (...) In Deutschland, Frankreich, USA - überall wird das Gleiche diskutiert mit unterschiedlichen Tönen (...) Jetzt zu sagen, wir haben noch keinen Leidensdruck, heisst auch, toller Erfolg, wir sind eines der wenigen Länder das noch nicht einen so grossen Leidensdruck hat.“

Ernst Leuenberger: „An dem Tag, an dem die beiden Zentrumsparteien (...) wieder eigenständig zu politisieren beginnen, an diesem Tag, werden wir gar keine Probleme mehr haben bei Volksabstimmungen. (...) Von diesem Reformstau mag ich nichts hören, das ist eine Erfindung von ein Paar bürgerlichen Journalisten, die das in Deutschland abgeschrieben haben.“

Rolf Schweizer: „Wir von der Politik müssen uns an der Nase nehmen. (...) Wir, Bundesrat und Parlament, sind verantwortlich, Abstimmungen vorzubereiten. Wenn es uns nicht gelingt, den entsprechenden Beschluss in einer Art und Weise zu dokumentieren, dann müssen wir uns selbst an der Nase nehmen.“

Zum Glaubwürdigkeitsproblem, mit dem Parlament und Bundesrat nach den Niederlagen in den letzten sechs eidgenössischen Abstimmungen zu kämpfen haben

Doris Leuthard: "Ich möchte vor allem an die SVP appellieren, (...) jetzt Verantwortung zu übernehmen. Die Zeit der laufenden Opposition, der Verunglimpfung von Personen, der ‚Plakatiererei‘ soll jetzt vorbei sein. Ich erwarte von euch, wenn ihr Regierungspartei seid, dass sich das auch irgendwie auf den Stil überträgt und wir offen miteinander sprechen können. (...) Es soll argumentativ gestritten werden. (...) Wir müssen anständig und ehrlich Argumente austauschen können, mit dem Ziel, wenigstens Reformen durchzubringen und die Schweiz wieder in eine Situation bringen zu können, (...) wo man stolz ist und sagt, das ist ein Land, das vorwärts geht."

Reiner Eichenberger: „Das Problem des Bürgers ist, dass - wenn er die Leute wählt -, sie nachher nicht das machen, wofür er sie gewählt hat. (...) Das liegt daran, dass die Politiker vor allem Anreize haben, für die gut organisierten Interessengruppen zu schauen und nicht unbedingt für den einfachen Bürger. (...) Wenn Politiker zusammensitzen, das wissen wir aus der Wirtschaft, (...) kommt nicht viel Gutes raus. (...) Wettbewerb muss es sein und bessere Anreize für die Politiker, glaubwürdige Vorschläge zu lancieren.“

Christoph Mörgeli: „Herr Blocher hat einen Grossteil der Gesetze, die Frau Metzler vor ihm aufgegleist hat, auf Halden geschüttet, ins ewige Vergessen. Das ist eine echte Reform. Nur Gesetze zu produzieren ist bei Weitem keine Reform. (...) Wir haben heute im Parlament ein Beutejägersystem. Weil der Staat so viel zu erobern hat, schaut jeder – es gibt bei uns auch solche Leute, ich nehme uns hier nicht aus –, dass er möglichst tief in die Kasse greifen kann. Das ist falsch. Eigentlich sollten wir im Parlament jedem auf die Finger klopfen.“

Ernst Leuenberger: „Ich akzeptiere nicht, dass unwidersprochen ein SVP Nationalrat [Ch. Mörgeli] hier behaupten kann, die Politiker in Bern hätten nichts anderes im Sinn als den Griff in die Kasse.“

Rolf Schweiger: „Genau diese Diskussion, so wie sie jetzt läuft, ist es, was uns Politiker beim Volk in einer Art und Weise zerschellen lässt, dass es nicht mehr schön ist. (...) Man versucht überhaupt nicht mehr – auch nicht nur in Ansätzen – zu schauen, ob es überhaupt irgendwelche Gemeinsamkeiten gibt. (...) Wir haben uns (...) für eine Konkordanz entschieden. Und wir müssen doch anerkennen, dass eine Konkordanz ein minimales Zueinanderrücken der Parteien verlangt. Wenn unser Bestreben nur immer darin besteht, uns von den anderen Parteien abzugrenzen, dann wird es uns nie und nimmer gelingen, auch nur ein Fundament aufzubauen, wo wir miteinander sprechen können. (...) Der erste Schritt soll sein, werden wir uns doch einig, wo wir überhaupt Probleme haben.“

Zur Frage, in welchen Bereichen und mit welchen Prioritäten welche Reformen anzugehen sind und wer überhaupt konsensfähige Lösungsvorschläge präsentieren kann

Doris Leuthard: „Die Verantwortung von uns ist jetzt doch, gemeinsam zu schauen, was sind die kommenden wichtigen Projekte und wie können wir das aufgleisen, dass wir das Vertrauen der Leute wieder haben und dass wir diese Reformen haben. Etwas vom nächsten wird die IV sein. (...) Jetzt müssten wir uns doch zusammenraufen und schauen, was sind die Reformen, die wir gemeinsam durchbringen können. (...) Für mich gibt es nur zwei Bereiche, die vordringlich sind. Nicht für uns, sondern für die Bevölkerung. Das eine Problem ist, wir müssen Wirtschaftswachstum erzielen (...). Das ist ein Bereich, wo wir sagen müssten, das ist das Interesse aller Parteien. Und der zweite Bereich ist das Demographieproblem, die soziale Sicherheit. AHV, IV, das Gesundheitswesen, das hat alles mit diesem Demographieproblem zu tun. (...) Wir müssen den Mut haben, zu sagen, wir können nicht hundert Sachen aufs Mal machen, wir machen jetzt Priorität Wirtschaftswachstum und soziale Sicherheit für dieses Land.“

Regula Stämpfli: „Zuerst schaut man an, was ist das politisch Wünschbare aus parteipolitischen Gründen. Aber nachher muss man sofort schauen, was ist das

politisch Machbare? Bis jetzt habe ich noch nicht gesehen, welche Traktandenliste, welches Agenda Setting sie als Bundesratsparteien haben.“

Ernst Leuenberger: „Ich kann ganz klar sagen, die soziale Sicherung der Bevölkerung, wie es in der Verfassung steht, ist ein ganz, ganz wichtiger Punkt. Wir müssen beispielsweise darüber sprechen, was die Wirtschaft anbieten kann, damit wir Invalide nicht ausgrenzen müssen. Wir müssen darüber sprechen, was mit öffentlichen Investitionen geschehen soll, die Gefahr laufen, in den Sparhammer zu laufen.“

Christoph Mörgeli: „Ich möchte den Problemkatalog noch erweitern. Es gibt zum Beispiel die Missbrauchsproblematik im Asylwesen (...) und auch in der IV. (...) Und die EU-Frage. Die EU-Frage ist ganz zentral. Sie lähmt nicht nur das Bürgertum, sie hat es auseinander getrieben. (...) Ich würde vorschlagen, dass wir in demokratisch gewählten Institutionen, im Parlament, in den Parteien und in Parteiengesprächen und wenn immer möglich vor der Öffentlichkeit, über das Wachstum diskutieren.“

Rolf Schweizer auf die Frage nach den grössten Problemen: „Es sind zwei Probleme: Wir haben eine Wachstumsproblematik und eine Finanzierungsproblematik des Bundeshaushaltes auf der einen Seite und noch sehr viel grösser bei den Sozialwerken. (...) Dort müssen wir die Schwerpunkte setzen. (...) Wir müssen uns in der Politik bemühen, uns nicht permanent zu stark ablenken zu lassen, von Problemen, die zwar wichtig sind, die aber im Kern unendlich viel unwichtiger sind als die Zentralen. Wenn es uns nicht gelingt, uns bei den zentralen Problem zusammenzuraufen (...), dann ‚verflattern‘ wir. (...) Wir müssen uns in einer ersten Phase klar werden, ist die Finanzierung der Sozialwerke ein Problem? (...) Erst wenn wir uns dessen überhaupt bewusst sind, können zu diskutieren beginnen, was wir machen können. Und wir beginnen immer umgekehrt. Wir zeigen immer Lösungsansätze ohne zu Beginn die Basis zu setzen. (...) Jetzt kommt das Problem der Demokratie: Jede Partei, die sagt, ich bin bereit, diese Probleme zu benennen, hat im Prinzip die nächsten Wahlen bereits verloren. Wir müssen eine gemeinsame Basis finden, um überhaupt bereit zu sein, diese Probleme zu benennen. (...) Das ist mein Ziel.“

Zum Vorschlag des FDP-Parteipräsidenten, die Bundesratsparteien zu einem ‚eckigen Tisch‘ einzuladen

Rolf Schweizer auf die Frage, warum der Tisch ‚eckig‘ genannt wurde: „Der Begriff ‚runder Tisch‘ wurde in der Politik gebraucht um auszudrücken, dass Leute zusammensitzen um Lösungen zu finden. Ich will bewusst sagen, dieser Tisch ist nicht in erster Linie da, um Lösungen zu finden, sondern in erster Linie da, um Probleme aufzuzeigen. Und ‚eckig‘ ist er, dass die Parteien in Bezug auf die Lösungen durchaus eckig bleiben können.“

Ernst Leuenberger: „Ich möchte siebenfach unterstreichen, dass Herr Rolf Schweizer in verdienstvoller Weise die Initiative ergreift und sagt, jetzt machen wir einen eckigen Tisch.“

Zu den Grenzen direkter Demokratie und zur Frage, ob nicht unser Schweizer Regierungssystem eine rasche Umsetzung von Reformen behindere und vielleicht nicht mehr zeitgemäss sei

Doris Leuthard: „Man hört jetzt von gewissen Wissenschaftlern, man müsse jetzt an der Demokratie ‚schräubern‘. Das ist für mich der falsche Weg. (...) Das Volk hat manchmal auch ein gutes Sensorium. Die Korrekturen durch das Volk finde ich richtig. Aber ich bin überzeugt, unter uns, unter diesen vier Parteien, stimmt vieles nicht mehr. Wir sind geschwächt worden in den letzten Jahren.“

Regula Stämpfli: „Ich würde nicht sagen, das System funktioniert nicht. Aber man könnte Reformierungsvorschläge schon anschauen. Das Referendum ist tatsächlich ein Problem. Das Volk hat bei uns nicht immer das erste Wort, aber sicher das letzte Wort.“

Reiner Eichenberger: „Das Referendum ist nicht eine Bremse, es ist das Gaspedal. (...) Wenn man als Volk eine gute Bremse hat, kann man die Politiker anders wählen. Nur so werden Vordenker gewählt. (...) Beim Föderalismus haben wir eine grundsätzliche Fehlkonstruktion. (...) Unsere gewählten Politiker haben keinen Anreiz, etwas auf nationaler Ebene zu

tun. (...) Ein Reformvorschlag wäre, (...) wenigstens einen Teil der Nationalräte auf nationaler Ebene, in nationalen Wahlkreisen zu wählen. Dann hätten sie Anreize, für die gesamte Schweiz Vorschläge zu erarbeiten.“

Ernst Leuenberger: „Es wäre fatal, wenn man zehn Tage nach dem 16. Mai, (...) herangehen und sagen würde, weil das Volk nicht das gemacht hat, was sich die Parlamentsmehrheit gewünscht hat, muss man jetzt etwas am System ändern. Das wäre falsch, wäre ein falsches Signal.“